

Ziel als ebenjene Offiziere: ein Ziel, auf das die Strafgefangenen in ihrem Zorn ohne jede Zurückhaltung losgingen. Die Empörung hatte jedoch keine berechenbare Stoßrichtung, und nachdem der Offizier vor Laurence mit einem schweren Stuhl niedergestreckt worden war, schwang der wutentbrannte Angreifer hinter ihm seine Waffe mit gleicher Vehemenz nun gegen Laurence.

Laurence glitt auf den nassen Bodenplanken aus und wehrte den Stuhl ab, ehe er im Gesicht getroffen werden konnte. Dann richtete er sich auf und kniete in einer Pfütze. Er zog dem Mann ein Bein unter dem Körper weg, was jedoch nur dazu führte, dass der Bursche mit seinem ganzen Gewicht samt Stuhl auf Laurence' Schulter landete, sodass sie gemeinsam zu Boden stürzten.

Splitter bohrten sich Laurence in die Seite, wo sein Hemd aus der Kniebundhose gerutscht war. Der große Strafgefangene bedachte ihn

mit wilden Flüchen und hieb ihm seine geballte Faust ans Kinn. Laurence schmeckte Blut, als seine Lippe von einem Zahn aufgerissen wurde, und seine Sicht wurde verschwommen. Sie rollten über den Fußboden; im Nachhinein hatte Laurence an diese nächsten Minuten keine klare Erinnerung mehr. Er ließ wilde Hiebe auf den Mann niederprasseln; bei jeder Drehung landete er einen Treffer, der den Kopf des Gegners auf die Bohlen krachen ließ. Es war ein bössartiger Kampf wie zwischen Tieren, der ohne Gefühle oder Gedanken ausgetragen wurde. Nur wie von Weitem bekam Laurence mit, wenn er versehentlich getreten wurde oder von der Wand oder umgestürztem Mobiliar aufgehalten wurde.

Erst als der Körper seines Gegners ohnmächtig erschlaffte, ließ die Raserei nach. Laurence öffnete mühsam die geballte Hand und ließ die Haare des Mannes los; dann rappelte er sich taumelnd vom Boden auf. Sie

waren bis zum Holztresen vor der Küche gerollt. Laurence streckte den Arm aus, umklammerte die Tischkante und zog sich hoch. Stärker als ihm lieb war, wurde er sich mit einem Mal des stechenden Schmerzes in seiner Seite und der brennenden Schnitte an Wange und Händen bewusst. Als er sein Gesicht abtastete, bekam er eine lange Glasscherbe zu fassen, löste sie und warf sie auf den Tresen.

Die Schlägerei rings um ihn herum ließ bereits nach. Die Dauer dieser Auseinandersetzung war nicht mit einem Kampf an Deck eines Schiffes zu vergleichen, in dem es wirklich etwas zu gewinnen gab. Laurence humpelte an Granbys Seite: Agreuth und einer seiner Offizierskumpane waren ebenfalls wieder auf die Beine gekommen und hatten nun, obwohl sie stark geschwächt waren, Granby in einer Ecke erneut angegriffen, noch immer voller Bosheit, doch so erschöpft, dass

sie eher hin und her schwankten, als dass sie wirklich miteinander rangen.

Laurence schob sich dazwischen und befreite Granby, dann stützten sie einander und stolperten aus dem Hof hinaus in eine enge, stinkende Gasse, in der die Luft trotz allem kühl und frisch erschien, nun, da sie endlich unter der behelfsmäßigen Überdachung hervorgekommen waren. Ein feiner Regen ging nieder. Dankbar lehnte sich Laurence an die gegenüberliegende Mauer. Der Sprühnebel, der sich auf sein Gesicht legte, kühlte ihn ab und machte seinen Kopf frei, während sein gut trainierter Magen den Mann ignorierte, der nur wenige Schritte von ihm entfernt seinen Mageninhalt in die Gosse erbrach. Einige Frauen, die die Gasse herunterkamen, rafften ihre Röcke und setzten ohne Zögern ihren Weg an ihnen vorbei fort. Die Aufregung im Hof der Taverne würdigten sie keines Blickes.

»Mein Gott, du siehst schrecklich aus«,

bemerkte Granby bedrückt.

»Kann ich mir denken«, entgegnete Laurence und betastete vorsichtig sein Gesicht. »Und ich wage zu behaupten, dass ich mir auch zwei Rippen gebrochen habe. Es tut mir leid, das zu sagen, John, aber du siehst nicht so aus, als wärest du in besserer Verfassung.«

»Nein, vermutlich nicht«, antwortete Granby. »Wir müssen uns ein Zimmer suchen, falls sie uns überhaupt irgendwo durch die Tür lassen, um uns zu waschen. Ich habe keine Ahnung, was Iskierka veranstalten würde, wenn sie mich in diesem Zustand zu Gesicht bekäme.«

Laurence hatte eine sehr genaue Vorstellung davon, was Iskierka tun würde und Temeraire ebenfalls, und er war sich sicher, dass von der Kolonie nichts Nennenswertes mehr übrig sein würde, wenn die beiden fertig wären.

»Nun«, sagte Tharkay und gesellte sich zu ihnen, während er sich sein Halstuch um seine eigene blutende Hand wickelte, »ich glaube, ich